ûf einem berge wol bekant 95
(er ist Zechenbuoche genant)
wart ze tihtenne gedâht,
begunnen unde vollenbrâht.

97. Wart inn dichten g.

Nach der ausgabe von 1551 (getruckt zû Meyntz bei Iuo Schôffer *fol.*), *deren lesarten angemerkt sind. die ausgabe von* 1545 *stand mir nicht zu gebote.* HAUPT.

EIN MÄRCHEN AUS THÜRINGEN.

AUFGEZEICHNET VON GEORG FRIEDRICH STERTZING.

Eines tages kam vor das kleinste und ärmlichste häuschen eines dorfes ein prächtiger wagen, mit sechs glänzenden rappen bespannt, angefahren und hielt da still. ein bedienter in einem kleide das ganz von goldenen und silbernen borten flimmerte, öffnete den wagenschlag und es sprang ein junger schöner mann heraus dessen anzug noch viel kostbarer war als der rock des bedienten; er trug einen säbel der mit edelsteinen besetzt war, hatte einen stern auf der brust und starrte überall von gold und silber. in dem häuschen wohnte ein armer alter mann mit seiner frau. die giengen dem gaste bis auf die schwelle entgegen und waren verwundert, wer nur der reiche fremde sein möchte, und fragten sich leise, was der vornehme besuch bedeutete. aber ehe sie sich von ihrem staunen erholen konnten war der fremde schon auf sie zu getreten, hatte dem alten freundlich und traulich die hand gegeben und ihm einen guten tag gewünscht. 'ich efse' sprach er dann weiter, 'nichts lieber als kartoffelklöfse, und da die stadtköche sie durchaus nicht so gut bereiten können wie die frauen auf dem lande, so möchte ich mich einmal recht an klöfsen erlaben wie man sie auf dem lande macht. seid also doch so gut und bereitet mir welche; ich will euch gut dafür belohnen.' als die beiden alten das hörten, wurden sie ganz freundlich und riefen 'tretet nur ein; ihr sollt klöfse haben so gut wir sie zu machen im stande sind.' der fremde trat in die niedrige stube; die alte holte kartoffeln aus dem keller, wusch sie

ab und rieb sie auf dem reibeisen, presste sie und schickte sich an sie zu ballen und zu kochen. unterdessen nahm der alte seinen gast mit in ein gärtchen am hause, wo er, wie er sagte, nothwendig zu thun habe; der fremde könne ja zusehen. der alte hatte im gärtchen löcher in die erde gegraben und fieng nun an bäume darein zu setzen. da sagte der fremde 'hört, alter, habt ihr denn keine kinder?' 'dafs es gott erbarme, gnädiger herr herzog oder wer ihr sonst sein mögt; freilich habe ich einen sohn, aber einen gar ungerathenen buben. er war als kleiner junge träge und faul, machte nichts als böse streiche und lief mir zuletzt davon, weit weit in die welt hinaus; ich habe seitdem nichts von ihm gehört.' — unterdessen hatte der alte einen baum in das loch gesetzt, einen pfahl daneben gestofsen und das loch mit erde gefüllt. darauf nahm er bast und band den baum an den pfahl. 'sagt mir doch' sprach der fremde, 'warum ihr dies bäumchen an drei stellen so fest an den pfahl schnürt.' 'seht, gnädiger herr' antwortete der alte, 'an den drei stellen hat das bäumchen krümmen und ich binde es deswegen an diesen stellen an den pfahl damit es hübsch gerade wachsen möge.' 'gut' sagte der fremde: 'aber warum befestigt ihr denn nicht den krummen knorrichten baum dort oben in der gartenecke auch an einen pfahl, damit er gerade wachse?' 'ja, gnädiger herr' sprach der alte lachend, 'der ist schon zu alt und zu verwachsen als dafs man ihn noch gerade machen könnte. wifst ihr denn nicht dafs man die bäume ziehen mufs weil sie noch jung sind?' 'alter, da habt ihr recht' antwortete der fremde traurig; 'ihr hättet nur euern sohn auch ziehen sollen wie er noch jung war, so wäre er euch nicht davon gelaufen. gewiss läfst er sich jetzt nicht mehr ziehen; es wird ihm wohl gehen wie dem krummen baume dort. aber sagt mir doch, würdet ihr denn euern sohn wieder erkennen, wenn er euch vor die augen käme?' der alte meinte 'das ist wohl nicht leicht, denn er ist schon lange fort und mag sich sehr geändert haben. doch hatte er ein muttermal wie eine bohne auf der schulter; daran könnte ich ihn erkennen.' da streifte der fremde seinen rock ab und zeigte dem alten die nackte schulter. 'herr gott, du bist wahrhaftig mein sohn!' rief

der alte. aber dann sagte er bedächtig 'nein, es ist nicht möglich, es kann nicht sein, ihr seid ja ein herr herzog.' 'und doch bin ich euer sohn' sagte der fremde, 'aber ein räuber. ich bin der verzogene baum dem kein pfahl mehr fruchtet.' darauf ergriff der alte die hand seines sohnes und führte ihn zur mutter, die eben die dampfenden klöfse auf den tisch trug. als er ihr alles erzählte, weinte sie vor freude und sagte 'wenn auch mein sohn ein räuber ist, was thuts? haben doch meine alten augen ihn noch einmal gesehen.' darauf verzehrten sie zusammen die klöfse; und als sie fertig waren, sagte der alte bekümmert 'aber, sohn, lange darfst du hier nicht verweilen. wenn dein herr pathe, der graf im schlofse droben, erfährt wer und was du bist, so wird er dich nicht auf den armen am taufsteine schaukeln, sondern die lüfte am rabensteine dich schaukeln lafsen.' 'o nein, vater' sagte der räuber; 'ich werde ihn heute abend noch besuchen, und er wird mir nichts thun; denn ich verstehe mein handwerk.' darauf liefs er anspannen und fuhr aufs schlofs zum grafen.

Als er ins zimmer getreten war, gab er sich seinem pathen zu erkennen. der freute sich sehr dafs er ihn in so guten umständen sah; als er aber hörte, sein pathchen sei ein räuber, da ward sein gesicht gar lang. endlich aber machte er doch gute miene zum bösen spiel und sagte 'nun, ich habe nichts dagegen dafs du ein räuber bist, wenn du deine sache nur gut verstehst. aber wehe dir, wenn du schlecht bestehst in der prüfung die ich mit dir vornehmen werde.' 'nur her mit der prüfung, herr pathe' sagte der räuber. da sprach der graf 'wohlan, zum ersten sollst du mir mein leibpferd aus dem stalle stehlen: den stall werde ich von innen und aufsen wohl bewachen lafsen und ein wächter soll auf dem pferde reiten. zum andern sollst du mir, während ich mit meiner frau im bette liege, das betttuch unter dem leibe weg stehlen und meiner frau den trauring vom finger. zum dritten endlich sollst du mir den pfarrer und schulmeister aus der kirche stehlen. wenn du aber von diesen drei aufgaben auch nur eine nicht lösest, so mufst du unfehlbar sterben: das merke dir.' 'nichts leichter als das' rief der räuber und lachte. darauf nahm er ab-

schied und verliefs das schlofs indem er seinem kutscher befahl in die nächste stadt zu fahren.

Als er in die stadt kam verschaffte er sich die kleider einer alten bauerfrau, zog sie an, mahlte sich falten ins gesicht, und kaufte sich dann bei einem brantweinbrenner ein fäfschen brantwein und bei einem apotheker eine grofse flasche voll schlaftrank, den er dann unter den brantwein mischte. das fäfschen legte er auf eine kötze, die kötze hockte er auf, und so gieng er mit wackelndem tritte wie eine alte frau auf das schlofs seines pathen. es war spätherbst und es wurde schon dunkel als er im schlofshofe ankam. er setzte sich auf einen stein und rieb sich die hände als wenn ihn recht fröre; dazu hustete er und keuchte als wenn ihm die seele aus dem leibe fahren wollte. an der thüre des pferdestalles lagen soldaten um ein feuer, denn die nacht war kühl. einer von ihnen sah die alte frau und rief 'seht einmal dort das alte mütterlein, wie das friert! wir wollens herrufen, damit es sich am feuer wärme; das arme weiblein wird wohl sein nachtlager nirgend und doch überall haben, wie es betteleute gewohnt sind. mütterlein, hört ihr? kommt her und wärmt euch.' als nun die alte frau näher trat rief ein anderer 'sie hat ja ein fäfslein auf dem rücken! vielleicht handelt sie mit brantwein. in dieser kalten feuchten nacht wäre ein schnaps eine gute arznei.' unter derlei reden war die alte an das feuer getreten und sprach mit heiserer stimme 'guten abend, ihr herren soldaten! gebt mir doch etwas zu lösen. ich hausiere mit brantwein der eine wahre herzstärkung ist.' da kauften die soldaten ein glas nach dem andern und waren fröhlich und guter dinge. über eine weile rief einer in den stall hinein 'kameraden, hier ist ein weib mit schnaps der den magen so schön wärmt als wäre ein feuerlein darin angeschürt.' die soldaten im stall bekamen da auch ein gelüste und forderten die frau auf in den stall zu kommen. als sie eintrat, sah sie rings um die wände soldaten gelagert; auf dem leibpferde des grafen safs einer, ein anderer hielt den zaum, und ein dritter den schwanz des pferdes. der brantwein gieng reifsend ab, und das fäfschen war kaum leer, da fieng ein soldat nach dem andern an zu schnarchen, zuerst die

vor dem stalle, dann die im stalle, dann die schwanz und zaum hielten, dann der welcher auf dem pferde safs und der anführer der soldaten war. als alle eingeschlafen waren, nahm der räuber einen strick und gab ihn dem in die hand der den zaum gefafst hatte; dem der den schwanz hielt gab er ein strohseil zwischen die finger; dann nahm er eine lange starke stange die im stalle angelehnt stand, schnallte den sattel des pferdes los und brachte die stange unter den sattel; darauf wand er mit seilen die an der decke des stalles festgemacht waren den reiter mit sattel und stange in die höhe und band die seile an einem pfosten fest. nun wickelte er lappen um die füfse des pferdes, führte es sachte aus dem stalle, schwang sich darauf und jagte ins freie. als es schon hoch am tage war, kam er unter die fenster des grafen gesprengt und rief 'herr pathe, das erste kunststück wäre gemacht; da ist das pferd! seht nur wie schön euere soldaten noch schlafen.' da sah der graf aus dem fenster und sprach 'dein erstes stück war gut; nimm dich nur bei den andern in acht.' dabei that er ganz freundlich, aber im geheimen beschlofs er den räuber zu tödten, denn ein solcher gauner schien ihm doch zu gefährlich für seine grafschaft.

Als es nun wieder nacht geworden war, legte sich der graf mit seiner frau, die den trauring anstecken muste, zu bette. wie sie nun zusammen im bette lagen, sagte der graf 'meine liebe frau, hilf mir wachen, damit ich mit dieser geladenen pistole den räuber erschiefse, wenn er zum fenster herein steigt.' der räuber aber schlich leise zum nächsten galgen, woran er einen armen sünder wuste, schnitt den ab, lud ihn auf den rücken und trug ihn vorsichtig in den schlofshof. dort lehnte er eine lange leiter an ein fenster im schlafgemache des grafen, warf den todten über die schulter, stieg mit ihm die leiter hinauf, rückte das fenster und schob ihn behutsam, den kopf voran, hinein. der graf lauerte schon im bette, und als er den kopf durch das fenster kommen sah, drückte er los, und so wie es krachte, schlug der leib eines menschen hart auf den boden. da rief der graf 'frau, nun sind wir den spitzbuben los. aber damit es weiter kein aufsehen gibt will ich aus dem fenster

die leiter hinab steigen und den leichnam im garten verscharren.' das billigte die gräfin als sehr verständig, und der graf stieg hinab und trug die leiche in den garten. unterdessen hatte sich der räuber versteckt; als aber der graf mit der leiche hinweg gegangen war, kletterte er aufs neue die leiter hinauf und stieg in das schlafgemach. dann fieng er an und sprach, indem er die stimme seines pathen nachahmte, 'liebe frau, bedenke, der mensch war mein pathchen. es ist billig dafs ich ihn anständig begrabe; gib mir also das bettuch, damit ich seinen leib darein hülle, so dafs er nicht in die blofse erde kommt. auch gib mir deinen ring: er hat sein leben um ihn gewagt und soll ihn wenigstens im tode haben.' die gräfin bedachte sich nicht lange, denn die stimme teuschte sie, und gab dem räuber tuch und ring, der räuber aber stieg mit beiden eilig wieder zum fenster hinaus. als nun der tag da war und die sonne hoch am himmel stand, da trat der räuber mit bettuch und ring in das zimmer des grafen und sprach mit lachendem gesichte 'hier ist die zweite probe, herr pathe,' der graf sagte verdriefslich 'aller guten dinge sind drei. erst vollbringe das dritte und schwerste stück, dann will ich dich für den meister aller diebe halten.' 'es wird schon noch, herr pathe' sagte der räuber und gieng von dannen.

Als nun die sonne schon lange zur ruhe gegangen war und die nacht schwarz einherzog, da kam der räuber mit einem sack voll krebse, die er bei einem fischer, und mit einem bündel wachslichtchen, die er bei einem krämer in der stadt gekauft hatte, in das dorf gegangen. er gieng auf den gottesacker an der kirche, that einen krebs um den andern aus dem sacke, klebte auf ihm ein stückchen wachslicht fest, brannte es an, und setzte den krebs auf die erde. als der letzte krebs aus dem sacke war, zog er ein langes schwarzes gewand wie eine mönchskutte an, klebte sich einen langen falschen bart an das kinn, nahm den sack worin die krebse gewesen waren, und gieng in die kirche auf die kanzel. als nun die thurmuhr zwölf schlug, fieng er an mit lauter gellender stimme zu rufen und zu predigen, der jüngste tag sei nahe und das ende aller dinge sei gekommen. zwischen seiner predigt rief er beständig 'wer mit mir in

den himmel will, der krieche in diesen sack! ich bin Petrus, der die himmelthüren schliefst und öffnet; der jüngste tag ist da, die welt geht unter; da draufsen wandeln die todten und lesen ihre gebeine zusammen. darum, wer mit mir in den himmel will, der krieche in diesen sack!' unter diesem schreien und predigen waren pfarrer und schulmeister, die zunächst der kirche wohnten, und die den lerm hörten und die wandelnden lichter sahen, in die kirche getreten. als sie nun die predigt eine weile mit angehört hatten, stiefs der schulmeister den pfarrer mit dem ellenbogen in die seite und sagte 'nun herr pfarrer, wie ists? da wäre noch vor dem einbruche des jüngsten tages in den himmel zu kommen.' 'wohl' sagte der pfarrer, 'habt ihr lust, schulmeister?' 'ei nun ja!' antwortete der schulmeister, 'aber euer hochwürden haben den vortritt, mir ziemt nachzufolgen.' der pfarrer gieng voraus, hinter ihm her der schulmeister, bis auf die kanzel, wo der räuber stand und den sack aufhielt. da krochen beide hinein und der räuber strickte den sack zu. dann ergriff er ihn beim bausch und zog ihn langsam die kanzeltreppe hinunter, so dafs die köpfe des pfarrers und des schulmeisters auf jeder stufe hart aufschlugen; der räuber aber sagte 'jetzt gehts schon über die berge.' so schleppte er den sack alle stiegen der kirche hinab, über alle strafsen im dorf und durch alle lachen und pfützen, und wo es durch einen tümpfel gieng, da sagte er jedesmal 'jetzt gehts durch die wolken.' endlich kam er in den schlofshof, und als er den sack die schlofstreppe hinaufzog, sprach er 'jetzt sind wir auf der himmelstreppe und bald im vorhof.' als er aber oben im schlofse war, nahm er den sack und schob ihn in das hühnerhaus, gieng darauf zum grafen und sagte 'herr pathe, pfarrer und schulmeister befinden sich im hühnerhause. so wäre ich denn fertig und hätte auch das dritte stück vollbracht.' 'ja ja' sagte der graf, 'du bist der meister aller diebe. aber zeige mir auch ob es wahr ist dafs du pfarrer und schulmeister gestohlen und ins schlofs gebracht hast.' da führte der räuber den grafen ans hühnerhaus, machte die thüre und dann den sack auf, und richtig, pfarrer und schulmeister kamen herausgekrochen. 'du bist ein erzdieb' rief der graf mit lachen, 'und

ich schenke dir das leben, das du eigentlich verwürkt hättest. aber dabei befehle ich dir dafs du im augenblick aus meiner grafschaft gehst und dich nie wieder darin betreten läfst; es wäre sonst dein tod.' da nahm der räuber abschied von seinem pathen und fuhr zu seinen ältern; und als er auch von denen abschied genommen hatte, fuhr er in die welt hinein, und es weifs niemand bis auf den heutigen tag wo er hingekommen ist.

vergl. die zweite erzählung in Strapparolas erster nacht.

BONUS.

Im zweiten bande dieser zeitschrift (s. 208 ff.) habe ich das altdeutsche gedicht vom bischof Bonus herausgegeben und dabei Hoffmanns nachweisung eines lateinischen in einer Göttweicher handschrift aus den altdeutschen blättern (1, 327) angeführt. ich wuste damals noch nicht dafs dieses lateinische gedicht längst gedruckt war. aber auch herr Edélestand du Méril, der es aus der Göttweicher handschrift in seine Poésies populaires latines antérieures au douzième siècle s. 190 ff. aufgenommen hat, weifs davon nichts. in seinem buche treibt viel scheinbare gelehrsamkeit auf der oberfläche, selbständiger und gründlicher untersuchung zeigt sich oft wenig. so ist die bemerkung dankenswerth dafs Albericus Trium Fontium bei dem jahre 764 dieses gedichtes erwähnt; aber herr du Méril gibt die stelle unvollständig und kann sie nicht ordentlich angesehen haben; sonst hätte sie ihn auf wege führen müfsen welche die rathlosigkeit seiner anmerkungen zur 63n und zur 69n zeile verhüteten. Albericus sagt (Leibn. access. histor. 2, 100) civitati autem Avernis sanctus Bonitus, vir nobilis, praefuit. de hoc Petrus Damianus in epistola sua meminit, quod hac occasione cathedram contemsit atque ad remotioris vitae custodiam se contulit, quam (quoniam) de manu regis, laici videlicet hominis, episcopatum suscepisse eum contigerat. de eodem sancto Bonito habetur illa narratio rhythmica in miraculis beatae Mariae qui (quae) sic incipit 'Praesul